

Wenn das Leben den Faden verliert

Kaum war sie Ceaușescu entkommen, geriet Herta Müller in die Fänge des BND. Ihr neues Buch „Der Beamte sagte“ erzählt davon

Erzählung“? Ja, der Hingucker auf dem Titel des neuen Buches von Herta Müller ist tatsächlich die Gattungsangabe. Seit mehr als dreißig Jahren schon kommen die Collagen der Nobelpreisträgerin des Jahres 2009 ohne solche Einordnung aus.

VON HERBERT WIESNER

Sie sind Bild-Text-Collagen, montiert und geklebt (französisch „coller“: kleben, leimen), bestehen aus graphischen Elementen und sorgfältig ausgeschnittenen Wörtern, ausgewählt aus Tausenden von Wörtern, die Herta Müller in den Schubfächern ihrer Werkstatt sammelt, nach Typographie, Größe, Farbe und Papierstärke unterscheidet.

Mit Hannah Höch oder anderen großen Bildkünstlern will sie nicht konkurrieren. Ihre Klebebilder sind Literatur, sind Gedichtmontagen aus gefundenem Material, objets trouvés aus Schrift. Es ist eine ihrer Methoden zu schreiben. Auf jeder Karte, auf jeder Seite scharen sich die ausgeschnittenen Wörter zu einem geschlossenen Text, zum Bild eines Textes nun doch, zu einem Gedicht von Herta Müller.

Erzählende Prosa hat sie seit „Atemschaukel“ (2009) nicht mehr veröffentlicht; das ist der große, aus den Erzählungen ihres Freundes Oskar Pastior hergeleitete Roman über das russische Arbeitslager. Sie hätten das Buch zusammen schreiben wollen, hätten es zumindest versucht, wäre Pastior nicht 2006 gestorben – am Abend, bevor er den Büchner-Preis erhalten sollte.

Ihre bitteren Erfahrungen aus den „Niederungen“ der Ceaușescu-Diktatur, in der Erwachsene durch ihr



MARTIN U. K. LENGEMANN/WELT

Herta Müller, Nobelpreisträgerin 2009

Schweigen logen, Kinder nur mit Grund weinen durften und Familien sich eine Särgen ähnelnde „Auswanderungskiste“ zulegten, hat Herta Müller in mehreren Büchern aus der Perspektive der donauschwäbischen, rumäniendeutschen Bevölkerung aufgeschrieben, hat die „Tugendexperten der Dörfer“ und die „Lakaien der Diktatur“ entlarvt und ihren Ekel vor den Vernehmern der Securitate geschildert, die ihr Kontakte zum Bundesnachrichtendienst unterstellten.

Eine Entlarvung als West-Spitzel hätte alle Schilderungen der rumänischen Diktatur unglaublich erscheinen lassen. In dem ausführlichen Gespräch, das Angelika Klammer mit Herta Müller geführt hat („Mein Vaterland war ein Apfelkern“, 2014), wird auch von der Umkehrung dieses Vorwurfs erzählt: Die Autorin habe „Niederungen“ im Auftrag der Securitate geschrieben, um so die Minderheit zu verunglimpfen, und dafür sei sie „mit Westreisen belohnt worden“.

Als Herta Müller 1987 nach Deutschland ausreisen durfte, wurde sie, anders kann man das kaum nennen, im Auffanglager Nürnberg-Langwasser interniert: „AUSSEN himmelhohe Schachtel.

INNEN Kaserne Mischung aus KASTEN und Ferne“. Das war ihr erster Eindruck, ihre „erste Freiheit“. In nächster Nähe sind die Reste des Reichsparteitagsgeländes zu sehen. Sie hat darüber in ihrem Essayband „Hunger und Seide“ (1995) berichtet.

Nun erzählt sie davon auf den Bildtafeln Ihrer Collagen „Der Beamte sagte“. Genau genommen gibt es mehrere Beamte, den von der „Prüfstelle A“ oder Helmut Fröhlich (der „sogenannte“) von der „Prüfstelle B“ oder „der Beamte mit dem OH OH OH“. Auf der Flucht vor dem rumänischen Diktator gerät die Erzählerin in die Fänge des BND. Was man ihr in den Verhören bei der Securitate unterstellt hatte, wird nun abstruse Realität.

Wer in seinem Herkunftsland die „Regierung stürzen“ wollte, könne kaum eine zuverlässige deutsche Staatsbürgerin werden. Und wer den Sozialismus nicht wolle, müsse sich nicht wundern, wenn der ihn auch nicht möge. Die deutsche Ausgewanderte, die darauf bestand, zugleich Rumänin zu sein, erlebte das Auffanglager, das sie nicht auffing, als den Ort „wo DAS Leben den Faden verliert“. Viele der Freunde, die für

sie aussagen könnten, sind tot; sie haben sich das Leben genommen.

Die collagierte Erzählung zwingt dem Leser, der Betrachterin eine andere Erfahrung ab, als man es vom fortlaufend gesetzten Text erwartet. Wir „lesen“ Bilder, können bei ihnen verweilen, denken darüber nach, ob Schreibweise oder Farbigkeit zusätzlichen Sinn stiften.

Auch das Gegenteil ist möglich: Man buchstabiert einen Wortanfang und rutscht plötzlich über die Buchstaben hinweg zum Wortende; wir sehen nicht Buchstaben, sondern etwas Ganzheitliches, das wir schnell als Bild erfassen. Es ist aber nicht ein Bild für etwas, sondern ein Bild, das für sich steht und dennoch durch seine Kontextualität reicher wird. Aus schnell durchlaufenden Einzelbildern entsteht ein mitreißender Wörterfilm: „AM Tag LAG DER SCHNEE vom Licht durchgebissen wie unnützes Heimweh...“.

■ Herta Müller: „Der Beamte sagte“. Hanser, 162 S., 24 €. Eine Ausstellung in der Villa Langmatt im schweizerischen Baden zeigt bis 5. Dezember die originalen Collagen